

Die Zeitungs-Verwaltung für die Provinz Sachsen 170 für Anhalt und Thüringen 1928

Verlagspreis monatlich 3 M bei zahlbarer Aufnahme 250 M... Halle-Saale... Sonnabend, 29. Sept. 1928

Halle-Saale... Sonnabend, 29. Sept. 1928

Anzeigenpreis... Halle-Saale... Sonnabend, 29. Sept. 1928

Amerika erhebt Einspruch

Das Flottenabkommen unheilvoll Der Wortlaut der amerikanischen Note an Frankreich und England

Telegraphische Meldung

Paris, 29. September. Die am Freitag mittag vom Geschichtsträger der Vereinigten Staaten, A. R. Mout, im Namenamt überreichte Antworte...

Die am Freitag mittag vom Geschichtsträger der Vereinigten Staaten, A. R. Mout, im Namenamt überreichte Antworte...

Neue Front!

Geht ein Erwachen des politischen Bürgerlums über die deutschen Lande? Es scheint, als wenn wir, längst an den Symptomen vorbei, mitten in einer Bewegung stehen...

Frankreich befürchtet Umfall Englands

Telegraphische Meldung

London, 29. September. Nach Berichten aus Paris wird in französischen Kreisen die amerikanische Antwortnote zu dem englisch-französischen Flottenabkommen...

Die Unannehmlichkeit

der neuerlichen englischen Vorläufe hingewiesen, weil sie die Vereinigten Staaten in eine nachteilige Lage versetzen...

Französische Hoffnungen auf Japan und Italien

Telegraphische Meldung

Paris, 29. September. In gut unterrichteten französischen diplomatischen Kreisen erklärt man, daß die amerikanische Antwortnote zu dem englisch-französischen Flottenabkommen...

Aus allen diesen Gründen, so wird abschließend festgehalten, ist die Regierung der Vereinigten Staaten der Ansicht, daß ihre Fortschritte erzielt werden...

In sehr gut unterrichteten Kreisen hat man sehr sehr wenig Hoffnung, zu einer Verständigung mit den Vereinigten Staaten zu gelangen...

Als die Delegationen in die Regierung eingegangen, war ihre Devise nicht schlecht, denn sie wollten einen Versuch auf außenpolitische Reformen...

Leistung der sich hoffentlich fügenden neuen Front des deutsch-politischen Bürgertums. Nicht einmal die deutsche Form gefüllt uns, soweit sie jenseits der reinen Innen- und Außenpolitik, jenseits der Sozial- und Wirtschaftspolitik steht. Das Schloßmört der Zeit ist: Reichsreform, Erneuerung der deutschen Verfassung und Vormalung Schloßmört aber lebendig werdende Zeit. Die Mittelstellen sind lebend, wie am ersten Tage, und meinen wohl, viel getan zu haben, wenn für aller Vierzehner eine Konferenz ohne Programm einberufen, die sich fortwährend verlagert. Aber wir haben unter Führung des Reichsministers Luther noch einen Bund für Reichsrenewierung von dem es feinerzeit

## Am 2. Dezember Wahl zu den Provinzial-Landtagen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. September. Der preussische Staatsrat nahm in seiner Sitzung am Freitag nachmittag den Bescheidmört über die Festsetzung der Wahlen zu den Provinzial-Landtagen (Kommunalparlamenten) und dem Kreislagern sowie zur Ergänzung des Gesetzes über die Festsetzung der Gemeinbewählern vom 18. April 1928 in der Ausführung an. In Aussicht genommen war als Zeitpunkt für die Wahlen der 2. Dezember. Genehmigt wurde der Entwurf von Änderungen der Wahlkreisbestimmungen vom 3. Januar 1928 zum Festsetzungszeitpunkt sowie der Entwurf einer Wahlkreisverteilung zum Gesetz über Wahlkreise und Wahlzeiten vom 12. April 1928. Der Staatsrat erledigte dann noch einige kleinere Vorlagen.

hieß, daß er „demnach“ mit seinen Vorklägen an die Öffentlichkeit treten wolle. Wir wollen wissen, ob die Arbeit des Bundes den Rahmen geben kann. Das mühe, fluge und so liberale deutsche Dichter-Volk „Von Deutschlands eigener Kraft“ hat unsere Ohren geklärt. Es ist Zeit, daß der Sammelruf kommt, denn gerade deutsche Trümpf lehrt, daß sich in guten Zeiten zu vieles zerplittert.

## Gefälschte Bankbescheinigungen über Kriegsanleihe-Altschuld

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. September. Wie gemeldet wird, haben die weiteren Nachprüfungen der hiesigen Kriegsanleihebescheinigungen ein beachtenswertes Ergebnis gegeben. Das Bankhaus Hendrich in Amsterdam, mit dem oben und auch andere an den Bescheinigungen beteiligte Kreise in Verbindungen stehen, hat gefälschte Bescheinigungen über Kriegsanleihe-Altschuld ausgestellt. Bei zwei Berliner Bankhäusern dauern die Prüfungen der Konten noch an. Es soll auch hier ein gewisser Verdacht bestehen, daß die Bankentfälschungen über Altschuld ausgestellt und dem Eigentümerbezogen angehört haben.

Berlin, 20. September. Der in den Kriegsanleihebetrag vermittelte ehemalige Generaldirektor des Delphi-Palastes in Berlin, Josef Schneider, ist am Freitag nachmittag in einem Pariser Hotel verhaftet worden.

## Edmund Stinnes in Chicago

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

Wie aus New York gemeldet wird, ist Dr. Edmund Stinnes in ein Chicagoer Bankhaus eingetreten, wo er das europäische Finanzgeschäft bearbeitet soll. Nach dem Bekanntwerden der Affäre Hugo Stinnes jun. sollte Dr. Edmund Stinnes sofort nach Amerika, wo er sich durch feineren Reisen eine neue Existenz überdacht hat. Kurz vor der Verhaftung von Hugo Stinnes war außerdem bekannt und seinem Bruder Edmund auch ein Vergleich in dem schon lange bestehenden Erbauseinandersetzungstreit herbeigeführt worden.

## Seuilleton

Halle, 20. September

### 1. Wilhelmharmonisches Konzert

Städtischen Musikhaus.

Mit einem glänzenden Auftakt begann die Wilhelmharmonie Freitag abend das neue (8.) Spieljahr. Von der Vortragsweise, die ausschließlich Werke aus dem 18. Jahrhundert brachte, interessierte besonders die Urfassung einer Sinfonie von Joseph Haydn, und zwar einem Frühwerk (Nr. 40 in F-Dur) aus den vier Jahren des genannten Jahres. Die Wilhelmharmonie hat den höchsten Stellenwert für den wissenschaftlichen Spätstand ihres musikalischen Stetters für den vorliegenden Sinfonien aus des Meisters frühesten und mittleren Schöpfungszeit eingestuft und immer bewiesen, was für solche Schätze in diesen eben nur äußerlich veräußerten Barockzeiten enthalten sind. So auch gelten. Das Werk nimmt eine fällige Fülle und Ursprünglichkeit des Ausdrucks, ist erfüllt von einem regen Leben und mangelt nicht an mannigfachen, wie die unermesslichen Ruhepunkte im I. Allegro, der ganze II. Satz und vor allem das entzückende Vielerlei im Menuett-Trio), Capriccioso und flüchtig leicht, es noch frei von allen romantischen Elementen, unter dem Einfluß der Aufklärung, wie die Gemalt-Verzierung, die Gesellschäfte und galantesten Sequenzen hindurch, besonders aber der strenge Stil im III. als bewiesen. Der Sinfonie ging ein der Concerti grosso unteres Häubel (Nr. 6 in g-moll) voraus, ein Werk, an dem man die Gewalt der Ausdrucksmittel und die tiefstürzenden Gebanten des Altschloßes in höchsten Maße erkennen kann. Der Vortragsstil wurde beiden Werken als maestro al cembalo in vorbildlicher Weise gezeigt: bei Häubel die schwere Xantop des Werkes erfassend und vermittelnd, bei Haydn trotz Bedingung aller Feinheiten frisch und spandend ohne Zülfelle.

Der II. Teil war dem „jungen Beethoven“ gewidmet und brachte das Klavierkonzert op. 15 und die I. Sinfonie, beide in C-Dur. Beide auch flüchtig wie vornehm, die noch auf die großen Vorgänger Haydn und Mozart gefolgt, halb schon auf eigenen Füßen stehend — hier in die Zukunft blickend. Auch die Sinfonie gelang unter Dr. Böllers Stabführung, dynamisch ins Besondere ausgearbeitet, in der Auffassung der Sinfonien ausgearbeitet Rechnung tragend, prächtig. Als hinter seines Willens fand im Berliner Wilhelmharmonische Orchester zur Verfügung, jener herrliche Klangkörper, dessen hervorragende Fähigkeiten im Klang und Zusammenpiel wir hier schon so oft bewundern konnten. Aller-

## Dr. Hermes wieder in Warschau

### Der Bismarckvertrag zwischen Deutschland und Polen soll aufgehoben werden

(Telegraphische Meldung)

Warschau, 20. September. Der Führer der deutschen Abordnung für die Handelsvertrags-Verhandlungen mit Polen, Dr. Hermes, wird am Sonntagabend wieder in Warschau erwartet. Ein Teil der Presse läßt an die Nähe des deutschen Verhandlungsführers nach Berlin Vermutungen über deren Zweck und bringt gleichzeitig Informationen über angebliche Zugeständnisse von deutscher Seite, die aber bisher von polnischer Seite noch nicht bestätigt werden konnten.

Diesen Informationen zufolge hat Hermes beabsichtigt, das Einverständnis der deutschen Regierung zu gewissen Zugeständnissen in der Frage der Einfuhr polnischer Kohle und polnischer Schweinefleisch einzuführen. Nichtig ist, daß gegenwärtig über 600 verschiedene Positionen des Zolltarifs verhandelt wird und auch die Kontingentfrage polnischer Einfuhrprodukte den Gegenstand der Besprechungen bildet. Abschließende Ergebnisse liegen jedoch noch nicht vor. Weiterhin ist von deutscher Seite der Vorschlag gemacht worden, den Bismarckvertrag zwischen Polen und Deutschland aufzuheben. Dieser Vorschlag ist von polnischer Seite nicht grundsätzlich abgelehnt worden, jedoch soll darüber erst nach Abschluß der tatsächlichen Wirtschaftsverhandlungen verhandelt werden. Gegenwärtig werden Verhandlungen nur über Wirtschaftsfragen geführt. Erst wenn diese einen gewissen Erfolg erreicht haben, ist damit zu rechnen, daß auch über die politische Seite des Handelsvertrages, bei der es sich bekanntlich hauptsächlich um die polnische Haltung gegenüber der Niederlassung deutscher Staatsbürger in Polen handelt, gesprochen werden wird. Wahrscheinlich wird in diesem Zusammenhang auch die Frage der Aufhebung der Visa zur Sprache kommen. Die Stellung der polnischen Regierung zu dieser Frage ist aber noch ganz unklar, so daß alle Gerüchte über diese Verhandlungen zunächst als verfrüht bezeichnet werden müssen.

## Volksbegehren für die Danziger Verfassungsänderung

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 20. September. Dem Senat der freien Stadt Danzig ist der Antrag der Deutsch-Danziger Volkspartei auf Einleitung eines Volksbegehrens über eine Verfassungsänderung zugegangen. Es handelt sich zunächst um den sogenannten Zusatzartikel. Die hierzu erforderlichen 2000 Unterschriften sind beigefügt. Der Senat wird den Antrag prüfen. Die Deutsch-Danziger Volkspartei stellt den im Volkszuge abgelehnten Regierungsentwurf über die Verfassungsänderung zum Volksentscheid, der ein Parlamentarisierung des Senats sowie eine erhebliche Verkleinerung der Mitgliederzahl des Volksrates vorschlägt. (Der Danziger Volksrat umfaßt 120 Abgeordnete, eine für den kleinen Staat überhöhte Volksvertretung, deren Kosten in keinem Verhältnis zu den geringen Staatseinnahmen stehen.)

## Beginn der Landtagsberatungen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 20. September. Der Preussische Landtag, der am kommenden Dienstag seine Beratungen aufnimmt, wird zu Beginn nur einige Tage zusammenbleiben. Eine Reihe kleinerer Vorlagen, die auf der Tagesordnung der ersten Sitzung stehen,

werden voraussichtlich ohne erhebliche Aussprache der Ausschüßberatung überwiegen werden. Eine größere Debatte erwartet man lediglich zu der Vorlage, die einen einseitigen Termin für die Kommunalwahlen nämlich für die Wahlen zu den Provinzialparlamenten, zu den Kreislagern und zu den Gemeinbewählern vorschlägt. Am 19. Oktober ist als Zeitpunkt der 2. Dezember. Hiergegen wird wie berichtet, von verschiedenen Seiten Einspruch erhoben und für die Gemeinbewählern ein späterer Termin, vielleicht im Frühjahr, gefordert werden. Aber die weiteren Anordnungen mit der Uebersetzung, der vor der Vollziehung am Dienstag zusammenzutreten, beraten. Es soll vorzuziehen werden, am Donnerstag die Plenarsitzungen bis Montag der folgenden Woche zu verschieben und lediglich bis Donnerstag, den 11. Oktober, zusammenzubleiben.

## Todesurteil gegen Raubmörder Hein

(Telegraphische Meldung)

Leipzig, 20. September. Der erste Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig hat folgende Entscheidung gefällt:

„In der Strafsache gegen den Arbeiter Anton Johann Hein wegen Raubes und anderen Taten wird die gegen das Urteil des Senatsgerichts in Leipzig vom 18. Juli 1928 eingeleitete Revision in voller Umfang verworfen. Die Revision hat der Strafsenat in Leipzig abgelehnt. Das vom Senatsgericht in Leipzig gefällte doppelte Todesurteil ist damit rechtskräftig.“

## Ein Wirtsausschuss gegen Freizügern von Reibnitz

(Telegraphische Meldung)

Neustrelitz, 20. September. Die Abgeordneten der Deutschen Nationalen Volkspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung sowie der einzige deutsche Abgeordnete in der Preussischen Provinzialparlamentarischen Versammlung, die am Donnerstag eine gemeinsame Fraktion gebildet haben, haben gegen den sozialdemokratischen Staatsminister, Dr. Freizügern von Reibnitz, dem Landtagspräsidenten ein Wirtsausschussotium eingeleitet und weiter ein von zehn Abgeordneten der neu gebildeten Fraktion unterschriebenes Schreiben an den Reichstag in den des Landtages gerichtet, in dem die befristete Einberufung des Landtages gefordert wird. Durch den Zusammenstoß der aus Gewerkschaftsvertretern und Demokraten bestehenden Wirtschaftlichen Vereinigung mit den Deutschen Nationalen haben die Wirtsausschüsse in den Landtagsparlamenten sich zu Gunsten der bürgerlichen Rechte vermindert.

Der Danziger Handelslenator Tewelowski ist nach Warschau abgereist, wo er auf Einladung des Ministeriums zu Verhandlungen über die polnische Delegation für die deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen, über den Verlauf dieser Verhandlungen unterrichtet werden soll.

*Das bewährte rhy. Mantel,  
schon zu Gobel,  
schön wie ein  
schön wie ein*

## Damenschneiderei Talamstraße

Riesige Auswahl aller Größen, auch für stärkere Damen, mit Preis M 100 — 110, 125 — 135, 150 — 165, 185 — 200. Beste Arbeit, allerbilligste Preise. Ausstellung meiner Arbeit im Schaukasten Große Ulrichstraße 29. 8

## „Der Garten Eden“

Die Leipziger Straße. Auch in diesen Tagen gibt es eine Eva, (scharman, schön und lieb. Die Suche ist nicht so leicht wie im Original. Aber auch diesem Adam bleibt sein Schicksal nicht erspart. Er wird reingelegt und nimmt gedulig das Schicksal und das Schicksal auf sich. Dem Scheitern folgt nur das Best zu machen. Es nun — im großen und ganzen ist der Aufstieg der kleinen Gesellschaft aber nicht so einfach wie eine Opernführerin, der Intendanten und Könige zu führen liegen, aber beimgenügt zur liebenden Frau eines liebenden Mannes ganz nett und lauter abgehandelt. Die amerikanische Herkunft merkt man aber dem gut getroffenen Eden — Duopole — Wirtsausschüsse so gut wie gar nicht. Und Gortzner Gritschki macht den Augenmauschling und das nette Mädchen beinahe auch schon so gut wie die in Europa geborenen Goldglänze (wie Wirtsausschüsse und Wirtsausschüsse) ist kaum nach. Einige Wirtsausschüsse sind etwas zu forcieren gebracht. Über Operettenstoff bleibt Operettenstoff — die Pausepause ist, das Stück gefällt. — th.

## Was das Stadttheater bringt:

Sonntag, 30. September bis 7. Oktober.  
Sonntag, „Sobyl X“ (174-104).  
Montag, „Der lebende Leinwand“ (8-104).  
Dienstag, „Rosa Rosa“ (8-104).  
Mittwoch, „Der lebende Leinwand“ (8-104).  
Donnerstag, „Margarete“ (8-114).  
Freitag, „Schinderhannes“ (8-104).  
Sonntag, „Der lebende Leinwand“ (8-104).  
Sonntag, 7. Oktober: Zum Vortragszeitpunkt Ernst Rittner (115-124); nachm. Fremdenvorstellung „Lobengrin“; abends „Der Wirtsausschüsse der Jatin“ (8-11).  
Gala-Theater  
Sonntag, 30. September: „Reibnitz“ (8-104).  
Sonntag, 7. Oktober: „Fenster“ (8-10).

Dienstag, „Rosa Rosa“ im Stadttheater Halle. Am Dienstag der kommenden Woche geht als Reinführung der Oper von Schilling's Oper „Rosa Rosa“ in Halle. Das Werk wurde 1915 in Stuttgart uraufgeführt und hat danach einen Siegeszug über die großen Bühnen Deutschlands und des Auslandes angetreten. Es werden mit die Damen Beate Plabe, Alberta Gortz, Elisabeth Grunwald, Gertrude Stempel und die Herren Carl Anton Pitt, Benno Dörner, Kurt Dornisch, Fritz Heimbold, Walter Kalkmeyer, Maxian Waizen und Heinrich Ringmeier. Die Spielleitung hat Heinrich Frey, die musikalische Leitung Hanns Hoffert.

dinge gab es gestern im Holz einige löse Intonationsfäden, die jedoch bei Geländebrand nicht zu hören vermerkten. Für den Winterkonzert hat man einen Künstler von hohen Qualitäten gewonnen: Prof. Wilhelm Kempff-Stuttgart, hier in Halle noch nicht bekannt, spielte das Konzert mit einer so hohen Anschlagkultur, einer so eminenten Gemächtheit und innerlichen Vertiefung, daß man in vollen Zügen genoß. Hier hat man Zeit und Künstlerium in vollstem Maße bewiesen. Sein Wunder, daß der Werk nicht einen wie ein, sondern ein Künstler, der das Konzert in feinsten Stimmung und engstem Kontakt mit dem Solisten begleitete, sowie seine Getreuen wurden lobhaft gefeiert. Nicht vergessen seien die Konzertmeister Hantle und Zeit, wie Professor Taudan, die sich für den Concertino-Part bei Häubel in tonischer Weise einsetzten.

## „Angst“

G. Z. Niederschlag.

Giesela Dreißig verfilmte Robelle „Angst“ ist ein Werk geworden, das man als gelungen bezeichnen kann. Jedenfalls wieder einmal ein Film, der auf das Wesentliche geht, in der richtigen Erkenntnis, daß man sich nicht in Einzelheiten verlieren darf, weil man ja noch die feinen Verzweigungen einer faszinierenden, hochgradigen, feinen, herbeisüßigen, feinen, in den letzten Fällen flüchtig darstellten Form. Reizvoll: einfach kann „Angst“ auch nicht betrieblen. Aber der Film ist etwas, gibt (sozial, daß man nachdenklichen beginnt. Thema: Die Ehe von heute — die übererleichte Liebe. Der Film beginnt sich mit dem happy end!

Sehr deutlich sind die Aufgaben. Die Vorklängen offenbaren den Willen zu einem bewußten Stil; die Bilder vom Wirtsausschüsse sind schön und romantisch wie je. In diesem eleganten Wirtsausschüsse spielt Olga Wirtsausschüsse eine junge, schöne, gesunde Frau, die von ihrem Ehemann vernachlässigt, von Qual und Angst um ein politisches fort begehrt, während Gortz Wirtsausschüsse einen tüchtigen, charaktervollen Ehemann stellt. Das Gegenüberpart Margit Wirtsausschüsse Bruno Kalkmeyer erfährt durch seine ergiebige Heilung, und Wiederbelebungs-Expositionen. Die Regie führt Gortz Wirtsausschüsse ein — Auf der Bühne wird Kurt S. da durch die Irrealitäts-nominalante Art, wie zu erschaffen und Couplet vorzutragen. — th.

— Mathia-Theater. Morgen, Sonntag, abends 8 Uhr, verabschiedet sich die große Varietés-Revue „Tempo, Tempo, Tempo“. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß auch die letzte Vorstellung ohne irgendwelche Kürzung des Programms stattfindet. Ab Montag beginnt der beliebte Komiker Paul Wedes mit seinem Entschieden ein kurzes Gastspiel. Im Schauspiel wird der „Händler“, musikalischer Schwan in 3 Akten. Gedächtnispreise.

# Halle und Umgebung

Halle, 29. September.

## Stark veränderliches Wetter mit zahlreichen Niederschlägen

Die Wettervorhersage.

Das Zusammentreffen warmer und kalter Luftmassen, die sich von Süden und Norden her dem mitteleuropäischen Kontinent näherten, hat hier zu verdrängten Niederschlägen geführt, die sich in Abhängigkeit vom Südwesten bis Norden her über Deutschland ausbreiteten. Am Kampfe zwischen den warmen und kalten Luftmassen wird schließlich die Polarluft die Oberhand behalten, da der höchste Luftdruck nach wie vor im Raume bei Island liegt und zwischen Skandinavien und dem Nordpol von neuem Bestand nach Süden strömt. Das Eindringen der kalten Luft in Mitteleuropa wird den Luftdruck hier wieder stark erhöhen, so daß sich abernals eine Hochdruck-Lage aufbauen wird, die aber kaum vor Beginn der neuen Woche ihre beruhigende Einwirkung auf das Wetter ausüben kann.

**Ausblick:** Recht veränderliches Wetter mit Niederschlägen, wieder kühl.

## Lagerbrand in der Cröllwitzer Papierfabrik

Nach einer Stunde bereits gelöscht.

In der Säbelschneiderei der Cröllwitzer Papierfabrik brach heute morgen gegen 7 Uhr ein Lagerbrand aus, der jedoch keinen größeren Schaden anrichtete, da der Brand sofort bemerkt wurde. Hecker die Entstehungsmasse ist noch nicht bekannt, jedoch vermutet die Fabrik selbst kurzgültig.

Während der Brand ausgebrochen war, trat sofort die Feuerlöschfeuerwehr in Tätigkeit und begann mit dem Löschen des Feuers. Anwesenden waren auch zwei Löschzüge der städtischen Feuerwehr, der eine von der Pumpenwerkstatt, der andere von der Feuerwache Nord, an die Brandstelle geschickt. Das Feuer wurde mit zwei Schlauchleitungen bekämpft, und nach einmündiger Arbeit konnten die beiden zu Hilfe geeilten Löschzüge wieder abfahren.

## Der Sprung aus dem Fenster

Aus Angst vor dem Schwiegervater.

Wessern gegen 9 Uhr abends wurde das Heberfallhaus in der Straße nach der Zandberger Straße gerufen. Dort war ein Mann, welcher von seinem Schwiegervater bedrückt wurde, aus dem im Parterre gelegenen Fenster gesprungen. Hierbei hatte er sich durch Glasplitter an der linken Handwunde verletzt; er wurde mit dem Heberfallwagen zur Universitätsklinik gebracht.

# Die Bruckdorf-Belegenschaft wird mobil!

Sie protestiert gegen die beabsichtigte Stilllegung der Schmelzei — Es dürfte aber nichts helfen, wenn die Geruchbelästigung nicht endgültig beseitigt wird

Von der Belegenschaft der Grube Alwine geht uns die folgende Erklärung zu:

Die in der Presse gegen die Grube Alwine verfolgten Angriffe veranlassen die Belegenschaft, das Wort zu ergreifen. Es ist in der Belegenschaft ein sehr harter Unwille gegen die Art und Weise vorhanden, wie die tatsächlichen Sachverhalte dargestellt worden sind. Wir müssen feststellen, daß der Gasometer, der in der Zeit vom 10. bis 12. September 1928 an den Geruchbelästigungen geführt hat, also der Gänzer war, zu diesem Zeitpunkt so abgeändert worden ist, daß neuerlich keine Vergelungen mehr möglich sind. Wir, die wir täglich in der Schmelzei arbeiten, müßten bereits alle Leiden sein, wenn die Gerüche wirklich so gesundheitsgefährlich wären, wie sie von der Presse hingestellt wurden. Es läßt sich durch die Schnapppfötte statistisch nachweisen, daß gerade die Zahl der

### Erkrankungen von Belegenschaftsmitgliedern

der Schmelzei im Verhältnis zu den anderen Betrieben den niedrigsten Prozentsatz aufweist.

Daß infolge der Beunruhigung der öffentlichen Meinung zurzeit auch der geringste Gehalt der Grube Alwine zur Last gelegt wird, dafür erwähnen wir folgende Tatsachen:

Die Stadt läßt seit Wochen die Gasrohre erweitern, die von der Werksbauge Straße durch die Villenstraße zum Leuchturm führen, wobei unermesslich Gestank aufsteigt. Wer ist der Schuldige? Natürlich die „Alwine“.

Eines unserer Belegenschaftsmitglieder erlebte vor einigen Tagen, daß in einer Gasse in der Deligdorfer Straße über die gerade aufstehenden Gerüche der Grube Alwine geschimpft wurde. Neben Rudolphen mußte jedoch klar sein, daß es Abwehrerzeugnisse und nicht Schmelzergerüche waren, die man wahrnehmen konnte.

### Ein weiteres Beispiel:

An einem Nachmittag beschwerte sich die Eisenbahngesellschaft über Gestank von Alwine, die eine Fortführung des Betriebes unmöglich machen. Demgegenüber konnte von der Betriebsleitung wie in der Belegenschaft festgestellt werden, daß bei dem herrschenden starken Nordwind Alwine überhaupt nicht in der Lage war, die Belegenschaft zu belästigen, selbst wenn es gestunken hätte, was nicht der Fall war.

### Die maßlos übertriebenen alle

**Darstellungen in der Presse** gewesen sind, geht beispielsweise daraus hervor, daß in der Zutherstraße in einer Klasse sich infolge Verpflegung 8 Kinder erkrankt haben sollen. Ein Belegenschaftsmitglied, das in der fraglichen Klasse einen Sohn hat, konnte feststellen, daß diesem nicht ein einziger Erkrankungsfall bekannt ist. Drei andere Kinder derselben Belegenschaftsmitglied, die in anderen Klassen der Zutherstraße sich befinden, wiesen ebenfalls nichts von Erkrankungen. Es ist kein Zweifel, daß es die Kinder außerordentlich begrüßen, wenn die Schulleitung sie nach Hause schickt, weil „Bruckdorff“

Gegenüber dem zu erwartenden Einwand, daß die Verhältnisse in einem größeren Entfernung vom Werk ganz andere seien, als auf dem Werk selbst, möchten wir bemerken, daß sich Betriebsstelle der Grube Alwine auch in etwa 1—2 km Entfernung vom Schmelzwerk befinden. Uns ist kein einziger Fall bekannt geworden, daß es hier hochsitigen Belegenschaftsmitgliedern übel geworden wäre, aber daß sie gar wegen Unwohlsein hätten nach Hause geschickt werden müssen, obwohl die fraglichen Betriebsstelle in derselben Windrichtung liegen wie die Stadt Halle.

Das meiste Stoffmaterial erzeugt bei unseren langjährigsten Fachleuten, die auch in anderen Zerkleinerungen beschäftigt gewesen sind, daß der Kreisausfluß unserer

### Zerkerbifikation die Genehmigung verlangt

hat. Nach unserer Ansicht können nur derartigen Betrieben völlig zureichende Gerüche, die eine Zerkerbifikation irgendwelcher Art verlangen, die Zeugnis ausstellen, daß sie unbeschädigt beseitigt ist. Verbesserungen vorzunehmen, um etwaige Mängel abzustellen, insbesondere müssen wir darauf hinwirken, daß sie jederzeit aus der Belegenschaft heraus erfolgte Anordnungen in die Tat umgesetzt hat.

Die Belegenschaft der Grube Alwine erhebt einstimmig schärfsten Protest gegen eine beabsichtigte Stilllegung der Schmelzei, welche wahrscheinlich die Gesamtstilllegung der Grube nach sich ziehen und damit 1000 Mann brotlos machen würde.

Sollte tatsächlich eine Stilllegung des Werkes erfolgen — wie stellen sich die, die auf viele Stilllegung drängen, der Belegenschaft gegenüber in ihrem weiteren Fortkommen entl. Verfolgung?

Es ist ja ein sehr erfreuliches Zeichen, wenn sich eine Belegenschaft so einmütig hinter ihre Betriebsleitung stellt. Das unterscheidet sich in angenehmer Weise von dem Verhalten vieler Belegenschaften, die Streitigkeiten mit dem Arbeitgeber in Lohnfragen und Arbeitsbedingungen oft in rücksichtsloser Weise vor die Öffentlichkeit bringen. — Was die technische Frage anlangt, so sind ja die Bestimmungen des Angebots und Betriebsrates nicht mehr neu und bedarf sich mit den Erfahrungen der Betriebsleitung, die wir jüngst beschäftigt haben.

Auch die Befürchtung des Personalrats, durch eine Stilllegung brotlos zu werden, sind durchaus verständlich, und nie-

Druck und Verlag von Otto Zetzel.

**Redaktionsstelle:** Herr Erwin Weinstock, Verantwortlich für Inhalt: Dr. phil. G. Deering, für Layout, Druck und Unterhaltung: Herr Erwin Weinstock, für Buchvertrieb: Dr. oec. publ. Hermann Pfeiffer, für Exzerpt und den allgemeinen Teil: Herr G. Deering, für den Einzelteil: Dr. phil. Rudolf Schütz, für den Anzeigenenteil: Hans Berber; sämtlich in Halle — Erscheinungstermin der Belegenschaftsblätter: Dr. phil. G. Deering, 11—12 Uhr, Belegenschaftsblatt: Berlin SW 61, Wilmersstraße 12. Leitung: Wilfried W. Rensch.

Ab Montag, den 1. Oktober



# Herbst-Sonderangebot

Unsere alljährlich einmal stattfindende Verkaufs-Veranstaltung bietet wiederum

## außerordentliche Vorteile.

Große Mengen unserer bekannt guten Waren bringen wir zu

### ungewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Beachten Sie bitte die Schaufenster. Falls Sie die Sonder-Preisliste nicht erhalten haben sollten, fordern Sie diese bitte.

Während des Herbst-Angebotes zeigen wir in unseren Geschäftsräumen eine

## Miniatur-Weberei in vollem Betrieb.

Die aufgestellten Maschinen geben dem Beschauer eine klare Vorstellung des gesamten Webvorganges vom Faden bis zum fertigen, verkaufsfähigen Stoff.

Ferner in einem Schaufenster:

Die Herstellung von Hand-Filetarbeiten durch eine Vogtländerin in Nationaltracht.

Wir laden zur Besichtigung freundlichst ein.

# Weddy-Pönicke & Steckner A.G.

Leipziger Straße 6/7      Halle (Saale)      Leipziger Straße 6/7















# Jeder sein eigener Bildtelegraph

### Was geschieht und was nicht geschieht werden kann

Berlin, im September.  
Der Berliner Spätbotenblatt berichtet, unmittelbar bevor es handelt es sich vorerst um einen Versuchsbetrieb, der sich jeder daran beteiligen könnte. Obwohl das Wesen des neuen Einrichtungs noch nicht vollständig bekannt ist, dürfte man jedoch am 15. Oktober ein Bild der drahtlos empfangenen Karten. Hier ist praktische Durchführung des neuen Kapitels in der Entwidlung der drahtlosen Fernübertragung sich der Reichsdruckvermittlung Dr. Wredow in Unterredung mit einem der Mitarbeiter des erwähnten Blattes.

Von den Versuchen zur Einführung des Bildtelegraphen, die seitdem seit längerer Zeit unternommen, haben sich die meisten mit den „Autographen“ als am günstigsten erwiesen. Das Verfahren ist bisher das einfachste von allen und die Kosten für die Anschaffung eines solchen Apparates sind verhältnismäßig nicht hoch. Der Preis für die drahtlose Übertragungsgerate, die uns vorgeführt wurden, war verhältnismäßig für die Gerätschaft und schon deshalb für die beschränkten Zwecke nicht vernachlässigbar. Der Preis für den Autographen beträgt etwa 300 bis 400 Mark, also nicht mehr als ein guter Hörfunkapparat. Es erscheint jetzt schon klar, daß die Autographen Bilder für Spezialzwecke übermitteln können, die wertvoll sind. Ich denke dabei z. B. an die ständige Übermittlung von Wetterkarten, Kursergebnissen oder anderen Nachrichten und Berichten zu Vorträgen und anderen Zusammenkünften unserer Rundfunkprogramme. Der Bildfunk soll in Abhängigkeit der Aufgabe aber, daß gerade mit Rücksicht auf die Verwendungsmöglichkeit des Bildfunks sehr vielseitig sein muß, soll darauf hingewirkt werden, daß wir unter Ausnutzung der Eigenschaften der drahtlosen Übertragungsgerate, die die Qualität der Bilder und schon auf die Frage, was die Qualität betrifft, so ist zu bemerken, daß die nach dem Autographenprinzip erhaltenen Bilder eine Zeichnung oder Wetterkarten und Bilder von einzelnen Personen vorzuziehen sind, wobei aber bildliche Darstellungen von Massenpersonen, wie zum Beispiel von einem Fußballspiel oder einem großen Musikensemble, gegenwärtig noch nicht verwirklicht werden können. Dies ist natürlich ein Mangel, mit dessen Überwindung wir uns beschäftigen müssen. Die Überwindung der Schwierigkeit, die sich bei der Übertragung von Bildern während des Abendprogramms nicht möglich ist. Es ist selbstverständlich das abendliche Rundfunkprogramm nicht weniger eines vorläufig noch beschränkten Kreises von Bildtelegraphen unterbrochen werden. Dies müßte mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die bei der Übertragung von Bildern während des Abendprogramms nur auf besonderen Bildfunkschmelzen getrieben werden. Dies ist für uns aus dem ganz einfachen Grunde nicht möglich, weil wir die Bilder nicht in der gleichen Weise übertragen können, wie wir es bei den gewöhnlichen Bildern tun. Es kann nur auf den gleichen Stellen getrieben werden wie das übliche Programm. So müssen die Bildfunkschmelzen auf einer besonderen Schmelze, das heißt also, außer der Zeit etwa zwischen 11 Uhr abends getrieben werden.

Die veränderten Bildfunkschmelzen werden also, obwohl die drahtlose Übertragung sehr leicht im Laufe der

Tagesstunden, wahrnehmbar aber in den späten Abendstunden nach Schluß des Programms getrieben werden, da am Tage viele Leute nicht die Zeit zur Aufnahme von Bildern haben.

Um technisch einwandfreie Bilder zu übertragen, werden die diejenigen Bilder benötigt, die uns von den Autographen-Gesellschaften zur Verfügung gestellt werden. Dabei wird es sich wahrscheinlich vor allem um Nebensendungen von Wetterkarten sowie um Bilder im Anschluß an Vorträge oder den aktuellen Nachrichtendienst handeln. Der Versuchsbetrieb wird in der Weise durchgeführt werden, daß die Reichsdruckvermittlung und die Autographen-Gesellschaft einen gewissen Kreis interessierter Persönlichkeiten, wie zum Beispiel den Leitern von Sendebüros, Rundfunkstationen, derartige Apparate zur Verfügung stellen, wobei über das Funktionieren des Betriebes genaue Aufzeichnungen gemacht werden sollen. Dieses Material soll dann der Reichsdruckvermittlung für weitere Sendungen über die weitere Entwidlung und Einführung des Bildfunks übermitteln werden.

Aber nicht nur der genannte Kreis von Interessenten kann an dem Versuchsbetrieb teilnehmen, vielmehr hat jeder Rundfunkteilnehmer diese Möglichkeit. Der Autographen Bildtelegraphenapparat kann in Stücke im Handel von den Leuten, die Lust dazu hat, an den Reichsdruckvermittlung erworben werden. Der Käufer eines solchen Apparates muß sich dabei jedoch bewußt sein, daß er, wie man zu sagen pflegt, auf eigene Rechnung und Gefahr, sich an den Versuchen beteiligen und keinerlei Ansprüche irgendwelcher Art hat, wenn etwa der Versuchsbetrieb ergebnislos bleibt, daß sich das Autographenprinzip zur weiteren allgemeinen Einführung nicht eignet, und daß mit etwa zu einem anderen Verfahren übergehen müssen. Es wäre gut und zweckmäßig, wenn jeder diesen Umständen bedachte, bevor er sich an dem Versuchsbetrieb beteiligt.

Eine ebenfalls noch ungelöste Frage ist die der technischen Bedeutung der durch den Empfänger eines Bildes zu werden beobachtet werden, wie sich der Bildfunkteilnehmer bei der Aufnahme der Bilder verhält. Denn es müßte sich dabei einige Vorbereitungen vorgenommen werden. Mit einem Wort: Wir müssen sehen, ob sich der Apparat in den Familien einbringen wird. In dieser Hinsicht ist weiter auch eine Erwägung der Wetterkartaufnahme zu machen, die sich auf die Ergebnisse. Wir hätten theoretisch sagen können, daß von einem bestimmten Zeitpunkt ab der allgemeine Bildfunk seinen Anfang nähme. Dies hätte aber leicht zu Enttäuschungen und Kriegen innerhalb des Publikums führen können, wenn sich das System nicht so bewährte hätte, wie wir hoffen. Darum haben wir diesen Weg des Versuchsbetriebes in großem Maßstab gewählt, der in der gleichen Art auch in England durchgeführt wird. Während wir hauptsächlich am 15. Oktober mit der veranschaulichten Einführung des Bildfunks beginnen werden, eröffnet sich Österreich am 1. und England am 12. Oktober. Dabei sei bemerkt, daß man mit dem Autographen auch Bilder aus diesen Ländern aufnehmen kann.

„Nach einigen Monaten“, schloß Dr. Wredow, „werden wir uns endlich entscheiden, auf welche Weise dieses neue Kapitel der Rundfunkentwidlung weiter ausgebaut werden kann.“

## Keine Einrichtungen mehr in Wecklenburg-Schwerin

(Telegraphische Meldung)

Schwerin, 28. September.

Die Wecklenburg-Schweriner Staatsregierung hat beschlossen, in Wecklenburg-Schwerin zukünftig kein Todesurteil mehr vollziehen zu lassen. Dieser Beschluß, dem eine Aussprache nicht vorgegangen ist, soll auf Anregung des Reichsjustizministers gefaßt worden sein.

## Durch einen Benzinmotor vergiftet

(Telegraphische Meldung)

Neustadt (Schwarzthal), 28. September.

In dem Anbau eines hiesigen Gasthauses übernachteten in der Nacht zum Freitag drei Telegraphenarbeiter. Am Freitag wurden sie unter Vergiftungserscheinungen aufgefunden. Zwei Telegraphenarbeiter waren inzwischen gestorben. Die Ursache der Vergiftung ist vermutlich auf einen unterhalb des Zimmers aufgestellten Benzinmotor zurückzuführen.

## Italienisch-griechische Freundschaft



Italien und Griechenland haben einen Freundschaftsvertrag geschlossen, der von Mussolini (rechts) und dem griechischen Ministerpräsidenten Venizelos (links) in Rom unterzeichnet wurde.

## Todessturz aus dem fahrenden Zuge

(Telegraphische Meldung)

Schwerin, 20. September.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahnverwaltung Schwerin stürzte während der Fahrt ein junger Mann aus einem Wagen vierter Klasse eines Personenzuges der zwölfjährige Knabe Gustav Waerker aus Wolfow und fand bei den Augen seiner Mutter, die sich in seiner Begleitung befand, auf der Stelle den Tod. Der Knabe hatte nach Angaben von Mitreisenden mit dem Führer des Zuges überredet, während der Fahrt die Tür und der zwölfjährige stürzte hinaus.

## Strenger Winter in Nord-Norwegen

Oslo, 28. September.

In ganz Nord-Norwegen herrscht strenger Winter. Aus fast allen Bezirken Finnmarks werden starke Schneefälle gemeldet. Der russische Eisbrecher „Krasin“, der am Mittwoch nachmittags in Tromsø eintraf, und einen Lasten an Weiz nach, mußte wegen des heftigen Schneefalles im Hafen bleiben. Auch am Hammerfest wird strenge Kälte und Schneefälle gemeldet.

## Flugzeugabsturz in Warnemünde

(Telegraphische Meldung)

Warnemünde, 29. September.

Bei dem Ernst-Steinle-Flugzeugwerken in Warnemünde ist ein neues Flugzeug über der Ostsee abgestürzt. Der Sturz erfolgte nach einer Weile gelungener Manöver im Anfliegen an einem längeren Hindernis. Der Pilotenführer Dr. Brandtynski verunglückte tödlich.

## Admiral Reinhard Scheer



der Führer der deutschen Flotte in der Schlacht am Skagerrak, tobtend am 30. September sein 65. Lebensjahr.

## Ludwig Richter



Der 125. Jahrestag wurde der große Maler geboren. Am 28. September wurde der Geburtsort Ludwig Richters, der große Maler und Holzschneidkünstler, der wie kein anderer die Gemälde deutschen Volks- und Familienlebens in seinen Werken zum Ausdruck bringt, zum 125. Male.

## Ein Stierkampf auf der Straße

(Telegraphische Meldung)

Paris, 28. September.

Bei einem Stierkampf kam es, wie aus Madrid gemeldet wird, in einem vollbesetzten Viertel der Stadt. Ein wilder Stier rannte durch die Straßen, als der Torero

Gallesia zufällig hinfam, das Tier aufhielt, um es mit einem Dolchstoß zwischen den Hörnern zu erledigen. Das Publikum spendete dem Matorbo begeisterten Beifall.

## Ein langgeachteter Verbrecher als Rechtsanwalt

(Telegraphische Meldung)

Wien, 28. September.

Während einer Verhandlung des Landesgerichts gegen zwei Verbrecher teilte der Vorsitzende mit, daß der ursprünglich Angeklagte der einen Angeklagten angegebener Rechtsanwalter Dr. Joseph Löwentstein als langgeachteter Verbrecher festgestellt worden sei. Es handelt sich um den Agenten Joseph Löwentstein, dem es gelungen war, durch sein scharfes Auftreten lange Zeit als Verbrecher in Strafkäfigen zu sitzen. Seine Entlassung geschah durch einen Zufall. Er wollte sich als Vertreter seiner Klienten aus der Haft vorführen lassen, machte sich dabei aber verhängnisvoll und wurde in das Präsidium des Landesgerichts geführt. Dort gelang Löwentstein, der wegen verübter Verbrechen verurteilt und geschädigt Agent zu sein. Löwentstein hatte sich früher im besetzten Gebiet in Köln aufgehalten, war aber von dort wegen politischer Intrigue ausgewiesen worden. Er kam nach Wien und befahte sich mit der Werbung von Wästen für Palatinatende, Eisenwaren und Schiffsanlagen. Dabei hat er 17 Hunderttausend bezogen, indem er ihnen Geld als Kasse entlockte. Er wurde deswegen seinerzeit zu sechs Monaten Kerker verurteilt.

## Ein Postassistent unterschlägt 6500 Dollar

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 27. September.

Der auf dem Danziger Wohnpostamt beschäftigte 36 Jahre alte Postbetriebsassistent Gustav Plehke aus Danzig ist nach Unterschlagung von zwei Wertpapeten in Höhe von 6500 Dollar in ein- und zweibörsennotiert flüchtig geworden. Auf die Wiederherbeziehung des Geldes oder der Teilnahme des Täters hat die Danziger Kriminalpolizei eine Verhaftung von 800 Gulden ausgesetzt. Plehke ist im Besitz eines Danziger Passes, in dem er seine Amtsbeziehung als Postsekretär hat einsehen lassen.

## Mordprozess Tripp in Düsseldorf

Essen, 28. September.

Nach einer Verfügung des Oberstaatsanwalts wird die weitere Behandlung des Mordprozesses Tripp in Düsseldorf stattfinden, da der Mord an der Frau Kappler des Landesrichters Düsseldorf begangen wurde. Nach weiterer Klärung der von Tripp begangenen Mordtatsachen, die auf Essener Gebiet erfolgt sind, wird dieser nach Düsseldorf überführt werden.

# Abspannung und Nervosität Kaffee magervindet beides





**Liesbeth Grasshoff**  
**Friedr. Refert**  
 Verlobte  
 Wieskau Golbitz  
 Erntedankfest 1928

Von der Reise zurück!  
**Prof. Frese,**  
 Mühweg 45.

Zurückgekehrt!  
**Dr. med. Th. Voeckler**  
 Facharzt für Chirurgie und Orthopädie  
 Prinzenstraße 11.

**Statt Karten.**

Gestern abend verschied plötzlich und unerwartet infolge Herzschlags unser lieber Sohn, mein guter Bruder, der

**Zahnarzt Dr. Gustav Gronau**  
 im 36. Lebensjahre.

Halle (Saale), den 29. September 1928.

In tiefer Trauer

**Heinrich Gronau, Postamtmann**  
**Amalie Gronau geb. Bender**  
**Lilly Gronau**

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Söblichthofes aus statt. — Kränzspenden nimmt die Beerdigungsanstalt Pöcker (H. Burkel), Kl. Buchstraße 4, entgegen. — Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen.

Von langer schwerer Krankheit erlöst  
 heute ein sanfter Tod unsere geliebte  
 Frau und Mutter

**Else Heinrich**  
 geb. Tuchscherer

Halle (S.), den 29. September 1928.  
 Götchenstraße 5

**Franz Heinrich**  
**Charlotte Heinrich**

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.  
 Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. 13 1/2 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt.

Am Donnerstag abend 8 Uhr entschließt nach langen, in großer Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, langjähriger Vater, guter Sohn und Bruder, der

**Otto Rothe**  
 im 28. Lebensjahre.

Dies zeigen in tiefer Trauer an:  
**Ww. Martha Rothe**  
 geb. Thielicke  
 und Hinterbliebene.  
 Döllitz a. Berge, den 28. Sept. 1928.  
 Beerdigung findet am Montag 2 Uhr statt.

Anna Schütze geb. Heineck, 61 Jahre, Halle, Beerdigung Montag 8 Uhr. — Marie Franz geb. Seiffing, 60 Jahre, Büttchhof, Beerdigung Montag 8 Uhr. — Karl Hübner, 62 Jahre, Halle, Beerdigung Montag 12 1/2 Uhr. — Paul Sträter, 66 Jahre, Halle, Beerdigung Montag 2 1/2 Uhr. — Frau Theresie Gumbrecht geb. Martin, 70 Jahre, Mühlhausen (Kütztingen), Beerdigung Montag 2 Uhr. — Frau Anna Barbara Wuber geb. Hartung, 76 J., Niederdorf, Beerdigung Sonntag 2 Uhr. — Frau Blüthling, 80 Jahre, Stenitz, Beerdigung Montag 1 1/2 Uhr von der St. Marienstraße aus.

**Zurück!**  
**Dr. Hennes,**  
 Facharzt für Ohren-, Nasen-, Kehlkopf-Krankheiten,  
 Gr. Steinstr. 20 (Kreissparkasse).

**Hall, Beerdigungsanstalt**  
**„Pietär“**  
 Inhaber: Max Burkel  
 Kleine Steinstraße 4 Fernruf 26892  
 Bestellungen jeglicher Art, Ueberführungen, eigene Automobil-Ueberführungswagen. Geschäften des Deutschen Begräbnis-Versicherungs-Verbands a. G. Deutscher Herold.

ich bin als  
**Rechtsanwalt**  
 bei dem Amts- und Landgericht Halle zugelassen und führe die Praxis von Herrn Dr. Belsche (früher Dr. Quendius) fort.  
 Büro jetzt Bachhausstraße 24.  
**Gärtner, Rechtsanwalt.**

**Moderne Augenoptik**  
  
**Richard Flemming**  
 Staatlich geprüfter Optiker  
**Halle's**  
**Brüderstr. No. 16**  
 am Markt. Tel. 25137

**Moderne Tänze**  
 in neuester Form, nach den Richtlinien der letzten International. Tanzlehrer-Kongresse. Ungelernte Einzelstunden und Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene, Schüler, Studenten, Ehepaare und alle tanzfreudigen Damen und Herren.  
 Tanzneuheiten — Tanszaufführungen  
 Turniertät.  
**Trude Geiseler**, Lafontainestr. 32 11  
 Sprechstunden täglich 10-12, 19 1/2-20 Uhr.

25.- 29.- 15.50 15.-  
  
 Gefüllter Ja Seidenschirme:  
 40 x 7- 40 x 10- 45 x 11- 50 x 7- 50 x 13- 55 x 13- 60 x 30-  
 Gestelle aller Form:  
 35 x 0.75m Selbstentf. von Lampen- 40 x 0.80 schirmen: Gestelle, Seide 50 x 1.- 1.- 1.- neu überziehen bill.  
 55 x 1.10  
**„Japaner“** Lampenschirm- Gedächtnis- Schirme, 22 x 22  
**Paul Blau,** nahe Markt.



**Betten und Bettfedern**  
 kaufen Sie gut und preiswert in meiner seit 40 Jahren bestehenden  
**Spezial-Abteilung**

**Wäsche**  
**Steinmetz Halle's**  
 Fernsprecher: 25289 Leipzigerstrasse 6.

**Petzsche & Oelkers**  
 Spezial-Damenhut-Geschäft  
 bringen zu ihrem  
**30jährig. Geschäftsbestehen**  
 alle Neuheiten der Saison zu ganz besonders günstigen Preisen  
 Leipziger Straße 14 Fernruf 28003

**Kaffeehaus Herrmann**  
 Am Sonntag, dem 30. September  
**Ehren- und Abschieds-Abend der Kapelle Conradi**  
 Ab 1. Oktober täglich nachmittags und abends  
**Noten-Quartett**  
 (Leitung: Kapellmeister Noten)  
**Neu für Halle**  
 Jeden Sonntag Fröhlich-Opfen-Konzert.

Der vorzügliche  
**Privat-Mittagstisch**  
 Land, Becker, Oekonom, Stadtküche Thomasshaus, Mühweg 11, Telefon 2557  
 Sonntag Gedäch. 1.50 Mk. Kratbrühe mit Einlage Hirschsalzkahle mit Gemüse Eis-Speise.  
**Fahren jeder Art mit Schnell-Lastwagen**  
 fährt aus Fernruf 31760.

**Die Saison für Herbst- u. Winter-Handschuhe hat begonnen!**  
 In meinen beiden Geschäften finden Sie die große Auswahl jedem Geschmack, jedem Bedürfnis Rechnung tragend. Die Qualitäten sind langjährig erprobt, daher weitgehendste Garantie für jedes Paar.  
**Ein beachtenswertes Reklame-Angebot!**  
**Damen- und Herren-Lederhandschuhe** verschledener, in bekannter Güte **4.90** Serienpreis  
**J. Rautenberg**  
 Gr. Ulrichstr. 32 Spezialgeschäfte Am Leipziger Turm

**Walhalla**  
 Dr. 8 Kabinaten Beginn 20 Uhr Fernruf 18385.  
 Und heute und morgen?? In die feierliche Variété-Revue  
**Tempo Tempo Tempo**  
 mit den unerreichten Pferde-Reisen der **Spadoni Sisters**  
 Letzte 2 Tage:  
 Montag, den 1. Oktober:  
 Premiere  
 Gastspiel des Königs aller Komiker **Paul Beckers** mit eig. Ensemble in dem tollen Schlingenspielt **„In Cioschwitz blüht der Flieder“**  
 Musikalischer Schwank in 3 Akten. **Lauben, nicht als Lauben Vorverkauf hat begonnen.**  
**Café Walhalla**  
 Täglich nachmittags und abends, auch während der Vorstellung **erstkl. Künstler-Konzert**. Beste Speisen und Getränke.

**MODERNES THEATER**  
 Das **Äthiopia Tanz-Ballett**  
 Sonntag: letzte Vorstellung mit **Fritz Serves und Kapelle Wenzel**  
 Ab Montag, den 1. Oktober  
**Jubiläums-Festspielplan**  
 der **75** Ferry Rosen  
 Direktion **Ehva und Charles René** aus Paris die Liebhaber des Polies Bergin  

Karl H. Charles	Franz Hugel
Mia Majovsky	!!! Amra!!!
Oskar Wahl	Dora v. d. Vlg.
Elsa Östfält	Die arab. Wälder. Sinf.

 Kapelle **Geormy aus Budapest**  
 Trotz erhöhter Unkosten **Gewöhnliche Preise!**

**Zoologischer Garten**  
 Sonntag den 28. September, 19, Uhr  
**Konzert**  
 des Steier-Orch. Leitend: Obermusikmeister Karl Steuer.  
 Nach dem Konzert  
**TANZ** 19 Uhr  
 bei freiem Eintritt.

**Bergschenke**  
 Perle des Saaleales  
**Kolossaliger Mittagsgast**  
**Morgen, Sonntag, nachmittags und abends**  
**Künstler-Konzert**  
**Blasität freil!** H. Riedel

**Maria Rize**  
 Karlsruher 11. Fernruf 28990  
**Moderne Tänze**  
 Einzel- und Gruppenunterricht  
**Neue Kurse beginnen Mitte Oktober**  
 Sprechstunden wochentags 12-14 Uhr

**Menschen und -Töchter**  
 Dienstag, den 2. Oktober beginnt **Große Urlohnstraße 63**  
 Donnerstag, den 4. Oktober in **Reichshaus, „Zur Glocke“**  
 Donnerstag, den 11. Oktober in **Bitterfeld, Hotel Rheinischer Hof**  
 Isändige theoretische und praktische

**Tafeldeck- u. Servierkurs**  
 Tageskursus 3-6 Uhr, Abendkursus 7-9 Uhr, Honorar 12 Mark, in Vorauszahl. Oefl. Anmeldeung erbeten.  
 Frau **Berta Linka, Fachlehrerin**  
 Große Ulrichstraße 9/11.

**Prof. Zanders' hön. Privat**  
 Friedrichstr. 24. Fernruf 28799  
 Vorstube bis Oberkammer bis 10 Uhr.  
 Kleine Klassen aller Schugangsstufen.  
 Aufnahme erfolgt jetzt.  
 Sprechstund. vorm. u. nachm. bis 10 Uhr

# Unterhaltungs-Beilage

## Der deutsche Lausbub in Amerika von Erwin Rosen

„Die verrückteste Idee, die mir in meinem Leben vorgekommen ist,“ meinte der Agent grinsend. „Aber es geht. Es geht wirklich!“ Und es ging. Mrs. Sad Parker, eine rundliche Witwe, der das größte der vierzehn hölzernen Häuser der Station gehörte, übernahm gegen eine bare Vorauszahlung von 25 Dollars gern die Verpflichtung, uns drei Männer 20 Tage lang zu beherbergen und zu beköstigen. Es war spottbillig. Nun konnte ich mich aber nicht mehr halten:

„Dies ist ein Märchen!“ sagte ich zu Billy. „Ist es auch“, jubelte er und seine Augen leuchteten. „Sollen auch zwanzig Märchentage sein — gerade so unwahrscheinlich und gerade so schön wie ein wirkliches Märchen. Em — Unsinn. Welch' ein Kind Sie doch sind! Billige Tage billiger Beschaulichkeit sind es — weiter nichts!“ Und er lachte lustig. . . .

„Lucky Water“ hieß die Station — Glückswasser. Sie und die vierzehn Häuschen hinter ihr verdankten ihr Dasein dem ungeheuer tiefen artesischen Brunnen neben dem Stationshäuschen, den einst die Santa Fé hatte bohren lassen müssen, weil die Strecke zwischen den beiden nächsten Stationen zu lang war, als daß die Lokomotiven sie ohne Wasser hätten durchmessen können. So reichlich Wasser spendete der Brunnen, daß es möglich gewesen war, eine einfache Bewässerungsanlage herzustellen und mitten im Sand Gemüse zu bauen und Vieh zu züchten. So waren die vierzehn Häuschen entstanden. Und jeden Abend nahm der Eisfrachtzug die Gemüselörbe und die Milchkannen mit nach der nächsten großen Stadt. Es waren einfache Menschen, die Leute von Lucky Water, die uns wahrscheinlich für ein bißchen verückt, aber doch harmlos hielten.

In meinem Leben vergeß ich Lucky Water nicht! Von den Rändern seines grünen Gartenflecks dehnte sich weit und breit trostloser Sand, und gegen Norden schimmerten stahlblaue Felsenmassen. Glühend brannte tagaus, tagein die Sonne nieder aus tiefblauem Himmel, an dem wie ein Wölkchen zu sehen war. Die trockene heiße Luft war von unbefreiblicher Klarheit und Durchsichtigkeit. Weit entfernte Gegenstände schienen zum Greifen nahe. Und Sand, überall Sand; bald glänzend weiß, bald tiefbraun. In einzelnen Fleckchen wuchs zähes rostbraunes Gras, und überall wucherten, kaum aus dem Sand hervorragend, winzige kleine Fakten mit eisenharten Dornen. Das war unser Spielplatz. Wie Kinder gebärdeten wir drei Männer uns. Viele Stunden lang lagen wir oft im heißen Sand und rauchten und schwatzten. Der sonst so schweigsame Billy konnte ganze Nachmittage hindurch mit wöhrer Wollust die absurdesten Pläne erfinden und sie uns begeistert auseinandersetzen:

Hefsfahrt nach San Franzisko! Dann sollten wir drei ein billiges Zimmerchen mieten und arbeiten wie besessen. Jemand etwas — Und sparen wie Russel Sage! (Das war ein berühmter geiziger New Yorker Milliardär, der einmal erklärte, es sei eine Sünde, mehr als einen Dollar bares Geld bei sich zu tragen. In der Bank verdiene das Geld doch Zinsen!) Jeder Narr könne Geld sparen, wenn er das Sparenwollen zur fixen Idee mache, behauptete Billy. Und wenn wir Geld hätten, würden wir uns als Kohlenzieher nach Honolulu verdingen, dort arbeiten und die Sprache der Südsee lernen. Dann kaufen und verkaufen und im Kleinen importieren und reich werden. . . . Oder: Ueber Galveston nach New Orleans nach Mobile und so weiter nach Florida. Von dort aus sich den kubanischen Insurgenten anschließen. Dann ein amerikanischer Revolver mit einem Amerikaner dahinter sei überall sein Gewicht in Diamanten wert — — —

„Aber das ist ja blindelebkler Unsinn!“ so schlossen immer Billys lange Reden. „Augenblicklich ist die Welt wunderschön und das genügt. Wenn wir einmal übrige Zeit haben, können wir ja gelegentlich auch reich werden —!“

Wetrennen liefen wir über den heißen Sand hin. Kein Tag verging ohne Vogen, in dem Billy ein Meister war. In der Wüste von Lucky Water lernte ich es, mich mit harten Häuften zu wehren, in Geschicklichkeit und Ruhe, die allemal über brutale Kraft triumphiert. Ich verspürte den Sieb von unten auf das

Sinn, der auch den stärksten Mann bewußtlos hinschleudert; den Schlag auf die Herzgrube, der den Betroffenen nach Luft schnappend hinfinken läßt. Wir zerschmetterten uns gegenseitig, bis jeder Fleck am Oberkörper brannte wie Feuer — und waren glücklich dabei.

Dann die Abende des Schweigens draußen im Sand! Wenn im Westen der Feuerball in roter Glut in das Land eintauchte, blieb auf Sekunden der Himmel tiefblau. Dann kam das Farbenmärchen. Ein greller Purpurstreifen leuchtete tief unten am Horizont, funkelnd grün an den Rändern, mit goldenen Strahlen an den Seiten, bis in unmerklichem Wechsel dunkles Violett aus dem Purpur wurde und saßes Grün weithin über den Himmel kroch und mit den blauen Tönen verschwand und das Violett auffaßte. Und dann, schnell wie ein Blitsschlag, tiefstes Dunkel. Schwarzblaue Schattennassen, in denen es fein, ganz fein aufglühte. Immer deutlicher wurden die Gesichtspunkte, und ehe man sich's versah, flammte es da droben in der abgründig blauen Unendlichkeit von Millionen strahlend weißer Schönheiten — in einem Bittern, einem Tanzen, einem Klimmern, als mühte im nächsten Augenblick ein ungeheurer Sprühregen weißen Lichts herabzinken auf die Erde.

Und stundenlang hab' ich oft in den Mond gestarrt, zu meiner Frau im Mond, von der ich um alles in der Welt den beiden andern nichts gesagt hätte. Meine Frau im Mond! Ganz unten am rechten Rand der Lichtscheibe war in blendender Weiße der Hüftenansatz und der schlante Hals, aus dem in feinen Schatten das Köpfchen emporwuchs mit maffigem, tiefdunklem Haar. Weit lehnte sich das Weib jurid, als starre es in die Sternenspracht hinein. Ueber den Rippen bildeten helle und dunkle Mondflecken in undeutlichen Umrissen einen Männerkopf, zum Küssen sich niederneigend.

Traum über Traum kam, ein Luftschloß nach dem andern stieg empor und zerfloß in sehnächtigen Grübeln. Mein nur waren die Luftschlöffer, wie es sein muß in den Träumen der Jugend. Wie leicht war es doch, sich Nacht und Reichtum und Schönheit herunterzuholen aus den Sternen und in die Heimat zurückzuführen: Da bin ich — ich! Und Gold austreuen, und den bunten Rock des Offiziers anziehen, der von frühesten Kindheit an mir den Lebenstraum bedeutet hatte. So lebten sie glücklich immerdar — sie beide — denn in die Träume gankelte das Bild der alten Herzogsburg, und der Glückspilz von Träumen wandelte Hand in Hand mit dem Mädel in unbesprechliche Seligkeiten hinein. . . .

„Sie können uns gebrauchen!“ lächelte Billy so ganz nebenbei am Morgen des letzten Tages, „Mister Agent war so liebenswürdig, zu telegraphieren!“

„Wer kann uns brauchen?“ sagte Joe erschrocken.

„Die Reparatursektion der Santa Fé sechzig Meilen westlich. Hast du die Frachtzüge mit den neuen Eisenbahrschwelben nicht bemerkt, die in den letzten Tagen hier durchfamen?“

„Eisenbahnarbeit?“ stöhnte Joe. „Ach du meine selige Tante Femima! Billy — das is' — — nee, Billy das is' gräßlich.“

„Arbeiten müssen wir, mein Sohn, und wenn du im südlichen Arizona andere Arbeit findest, bist du klüger als ich. Also weine nicht!“

„Pfui Deibel!“ sagte Joe aus gequältem Herzen. „Pfui — Deibel —!“

Billy lächelte. „Well,“ meinte er, vergnügt blinzelnd, „das ist so etwas wie wunderschön poetische Gerechtigkeit, mein Sohn. Sonst haben wir die Eisenbahn — jetzt hat die Eisenbahn uns!“

Wie das Wandern endete.

Nicht neben dem Schienenstrang, viele Meilen weit von den beiden nächsten Stationen entfernt, stand ein schmuckloses hölzernes Haus mit vielen kleinen Fenstern, über dessen Türe in

„Hände in die Höhe!“  
Billy und Joe hielten prompt die Arme empor, während sich fassungslos der Mann im Schlapphut und die riesigen Revolver in seinen Fäusten anstarrte.

„Hände in die Höhe!“ donnerte es wieder. „Hands up — oder, bei Gott, 's gibt ein Begräbnis!“

Da schossen auch meine Arme senkrecht empor, und eine unbegreifliche Angst kam über mich. Billy aber lächelte.

„Umdrehen!“ befahl der Mann im Schlapphut, und ich merkte, wie seine tastende Hand meine Taschen besuchte.

„So! Nun marschierst ihr vor mir her; links, wenn ich links sage, rechts, wenn ich rechts sage, und wer einen Versuch macht, zu entfliehen, bekommt eine Kugel. Vorwärts, im Namen des Gesetzes!“

„Was ist denn nur — was kann es denn sein...“ rief ich, erschrocken. Billy aber fragte, ohne den Kopf zu wenden:

„Nobler Herr, haben Sie vielleicht den Sonnenfleck?“

„Keine Witzel!“ befahl der Mann hinter uns. Wer ich hörte, wie er leise lachte.

„Ist man in dieser Gegend immer so unhöflich?“ fuhr Billy fort. „Und ich möchte mich wirklich erkundigen, was im Namen aller Untertanen Sie eigentlich von uns wollen?“

„Das werdet Ihr beim Friedensrichter hören!“

„So? Nun, der Friedensrichter wird auch von mir Verschiedenes zu hören bekommen.“

„Ach, das wird keinen Unterschied machen,“ lachte der Mann hinter uns.

Das Städtchen bestand aus höchstens zwei Duzend Häusern. Wir wurden in ein Haus hinein marschieret, in dem eine Eisenhandlung war, und fanden uns in einer Stube, die nichts enthielt als eine Bank, einen Tisch und einen Stuhl. Wir mußten uns auf die Bank setzen, und der Mann mit den Revolvern pflanzte sich neben uns auf. Nach einer Weile trat ein weißbärtiger Herr in Hemdsärmeln ein, nahm einen Notiz vom Nagel der Tür, zog ihn an und sagte:

„Die Gerichtsitzung ist eröffnet! Was haben Sie dem Gericht zu melden, Mr. Sheriff?“

„Drei Tramps, Euer Ehren!“

„Schön. Haben Sie die rechte Hand empor und schwören Sie — im Namen m — m — m die Wahrheit um — m — um... nichts als die Wahrheit... m — m — m“

Der Sheriff murmelte auch etwas.

„Zatbestand?“ fragte der Friedensrichter.

„Illegales Fahren auf der Eisenbahn, Euer Ehren, und gemeingefährliches herumtreiben ohne Subsistenzmittel. Ich persönlich habe die drei Angeklagten beobachtet, wie sie aus einem Frachtwagen kletterten.“

Der würdige Richter rieb sich die Hände.

„Hier Tage Zwangsarbeit im Straßenbau!“ verkündete er. „Das Gericht ist geschlossen!“

Ich fiel beinahe u. n.

„Einen Moment,“ sagte Billy, „darf ich in die Tasche greifen?“

„Jawohl.“

Billy holte eine Handvoll Dollarnoten hervor, die der würdige Richter überrascht betrachtete und sich darauf schleunigst wieder hinsetzte.

„Die Gerichtsitzung ist wieder eröffnet!“ sagte er.

„Wir müssen uns illegalen Fahrens schuldig bekennen,“ begann Billy; „ich bitte jedoch, in Erwägung dessen, daß wir nicht ohne Geldmittel und nicht gemeingefährlich, sondern nur auf Arbeitsjuche sind, auf eine Geldstrafe zu erkennen.“

„Zugestanden!“ erklärte der Friedensrichter sofort. „Sagen wir einmal 6 Dollars für den Mann!“

„Ein bißchen viel, Euer Ehren — für Arbeitslose.“

„Um — sagen wir 10 Dollars für alle drei?“

Der Sheriff trat zum Richtertisch und flüsterte etwas. Ich hörte deutlich die Worte: bar Geld — Tramps gibt's genug...

„Fünf Dollars Gesamtstrafe, in Anbetracht der Umstände!“ entschied der Richter, und Billy bezahlte.

„So!“ sagte Seine Ehren, das Geld einstreichend: „Die Gerichtsitzung ist geschlossen!“

Der Sheriff führte uns wieder auf die Straße und meinte, es sei Zeit zum Mittagessen. In seinem Hause könniten wir für einen halben Dollar alle zusammen ausgezeichnet essen! Als wir am Tisch saßen, meinte Billy:

„Müde, gereizte Gegend hier, nicht, Mr. Sheriff?“

„Sehr!“

„Macht Ihr es immer so?“

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Roman auf Verlangen kostenlos nachgeliefert.

## Der größte Feind

Eine orientalische Erzählung von Franz Carl Endres.

Scharal-Inu oder, wie wir ihn nennen, Sargon I., sah vor mehr als vier Jahrtausenden eines Abends mit finsterner Miene auf seinem goldenen Throne. Alle seine Macht war ihm wertlos, das Glück seines Lebens erschien ihm fahel, die Erfolge seiner Regierung kamen ihm lächerlich vor. Die Höflinge, die seinen Thron umstanden, wußten sich nicht zu helfen. Es gelang keinem, den verdüsterten Sinn des Herrschers aufzuheitern.

„Niemand ist unter Euch,“ sagte Scharal-Inu, „mein Einziger, der weise wäre. Ihr seid alle sehr klug. Ihr versteht es, vorteilhafteste Staatsverträge abzuschließen, Ihr habt meine Truppen siegreich geführt, Ihr habt mit Schläuheit das königliche Gut vermehrt. Das danke ich Euch. Aber weise, wirklich weise ist doch keiner von Euch.“

„Und wie sollte man seine Weisheit erweisen?“ wagte der Hofphilosoph zu fragen.

„In der Beantwortung der mir wichtigsten Frage,“ sagte der Herrscher. „Doch frage ich nicht gern vergeblich. Wer von Euch so vermessen ist, zu behaupten, er sei weise, der möge die Frage, die ich stellen werde, die Frage, die mich so lebhaft beschäftigt, beantworten. Ist aber seine Antwort falsch, dann fällt sein Kopf.“

„Und wer wäre dann so weise,“ fragte der mutige Hofphilosoph weiter, „die Richtigkeit der Antwort festzustellen?“

„Das Leben,“ erwiderte finstern der König.

Da wurde es dem Hofphilosophen etwas ungemütlich. Er beschloß, nicht an dieser Weisheitskonkurrenz teilzunehmen.

„Erhabener König der Könige, Du Viebling der heiligen Mutter Ishtar,“ rief er aus. „Wir alle sind nicht weise genug, etwas wissen zu können, was Du selbst nicht weißt. Müdest Du es, so würdest Du ja nicht fragen. Doch erinnere Dich, Du hast einen gefangenen Ägypter in den Kerker, der als ein sehr weiser Mann gilt. Laß ihn kommen und schenke ihm die Freiheit, wenn er Deine Frage löst.“

Dieser Vorschlag gefiel Scharal-Inu, und der Gefangene erschien vor dem Throne. Der Hofphilosoph erklärte ihm, um was es sich handelte.

„Ich bin bereit,“ sagte der Gefangene.

„So höre,“ begann der König. „In allem meinem Tun bleibt auch beim größten Erfolg ein schaler Rest, der mich nicht befriedigt. Wenn ich barmherzig bin, ist doch etwas Unbarmherziges dabei. Wenn ich liebe, mißt sich doch etwas Haß hinein. Wenn ich zu den Göttern bete, bete ich auch, ohne es zu wollen, zu den Dämonen der Unterwelt. Verstehst Du mich? Es wirkt ein Dämon böser Art immer und bei allem, was ich tue. Das bringt mich zur Verzweiflung. Beschwöre den Dämon, oder nenne ihn mir, diesen größten meiner Feinde, auf daß die Zauberer und Priester ihn fesseln und unschädlich machen. Wer ist es? Sprich, nenne ihn mir, und Du bist frei!“

„Ich kenne ihn,“ sagte der Ägypter, „aber ich kann ihn Dir nicht nennen. Kein Zauberer kann ihn besiegen.“

„So lasse ihn mir sichtbar werden,“ bat der König, „damit ich selbst ihn töte oder von ihm getötet werde.“

„Heute nacht,“ sagte der Ägypter, „steigt die schwarze Isis am Himmel empor. Es ist die Nacht des unsichtbaren Mondes. Komm, o Herr, in den Tempel der Ishtar, und Du wirst den Dämon sehen, der Dein Glück zerstört.“

Obwohl der König ein tapferer Mann war, schlug ihm doch das Herz, als er zu mitternächtiger Stunde allein, wie es der Ägypter verlangt hatte, den düsteren Ishtar-Tempel betrat. Der Oberpriester der Göttin und der Ägypter empfingen ihn und begannen sofort in der großen Halle des Tempels die Beschwörung.

Der König wurde in einen auf dem Boden gezeichneten Kreis geführt. Der Ägypter streute Räucherwerk über ein Kohlenfeuer. Grün flammte es auf, und weiß-grüne Dämpfe krochen wie große Schlangen im Raume umher. Laut betete der Ägypter zu Isis, der Göttermutter feins Landes.

Da plötzlich hörte der König dumpfen Donner. Die Erde bebte, und vor ihm stieg aus Flammen und Rauch eine große Gestalt. Der König schrie auf: „Fürchterbares Gesicht! Entsetzlicher Dämon! Wer bist Du?“

„Dein größter Feind!“ Klang tief die Stimme des Ägypters. Die Gestalt schritt drohend auf den König zu.

„Ich selbst,“ schrie Scharal-Inu, „ich selbst bin das? Aber verzerrt zum Scherz; ein Dämon der Tiefe leßt in mir. Heilige Mutter, Ishtar, Ishtar, hilf mir!“

„Das bist Du selbst,“ tönte eine Stimme, „Du hast wahr gesprochen und die große Frage Deines Lebens selbst gelöst. Auf! Töte dieses andere Ich, vernichte es, schleudere es in die Tiefen, aus denen es geboren ist.“

Der König stürzte sich tapfer auf sein dämonisches Ebenbild. In diesem Augenblick erwachte er.

...einmal die Arbeit...  
...die Augenlider lang, und wir sprangen ab. Ein vierstötiger Mann in blauen Arbeitskleidern, mit respektablen Wädhlein und wirren, feuerroten Haaren, trat aus der Türe und sah uns prüfend an.

„Die drei von Ludy Water?“ fragte er. „Versteht ihr was von der Arbeit?“

„Galt' den Mund!“ raunte Billy mir zu. Dann gab er Antwort:

„Oh ja!“  
„Ist mir verflucht angenehm,“ brummte der Feuerrote. „Wie heißt ihr?“

„Billy Smith, Joe Donovan, Ed Müller.“

„Amerikaner?“

„Wir beide, ja. Unser Freund hier ist Deutscher.“

„So? Das macht nichts aus. Nun kommt herein zum Essen. Die Arbeitsbedingungen kennt ihr ja. Einen Dollar siebzig im Tag, glatt, Essen und Bohnen schon abgezogen. Arbeitszeit mindestens 31 Tage. Wer vorher geht, bekommt kein Geld. Come in!“

Beim Hineingehen sagte er: „Ein Segen, daß man mit euch wenigstens Englisch reden kann, begorra!“ (Er war offenbar ein Irländer.) „Die andern sin' Italiener, hol' sie der Ardund, und wenn ich was sag', grinsen sie. Mit den Nasen muß ich sie auf die Arbeit stoßen, bis sie kapieren, was getan werden soll. Mit den Händen muß ich reden wie ein gesegneter Indianer — hol's der Teufel! Wogu braucht eigentlich dies Land schnatternde Söhne von offenbühenden Orgelbrechern? Das möcht' ich wissen! Well, kommt nur herein!“

An dem langen, wachstuchbedekten Tisch in der Stube saßen, eifrig laudend, sieben italienische Bahnarbeiter, die uns alle miteinander ihr „parla italiano“ entgegenstießen und enttäuscht aussahen, als wir die Köpfe schüttelten. Eine dicke Frau mit einem lustigen Gesicht trug das Abendessen auf, und wir griffen zu. Ich wunderte mich über die Reichhaltigkeit der Speisen. Es gab gebratenes Fleisch und gebackene Kartoffeln. Dazu Tomaten. Dann wurden ausgezeichnete kleine Pfannkuchen gebracht, Platten mit wahren Bergen davon, und endlich Apfelsüßen. Keller mit Speck, schneeweißes Brot, Flaschen mit allerlei Saucen standen auf dem Tisch.

„Haben Sie „overalls“?“ fragte Billy den Feuerroten nach dem Essen. „Wir möchten unsere Kleider schonen.“

„Jawohl,“ meinte er. „Das nemt' ich christlich. Die Italiener sin' nich' so sauber. Kömmt' ihr haben. Wäsche auch.“

Er fischte aus einer Truhe die blauen Arbeitshosen hervor, sadartige Affären, in die man hineinletzte und sie sich über den Schultern zuknöpft; Planellhemden und herbe Wäsche. Dann kauften wir uns noch Tabak und bezahlten zu seinem großen Staunen bar, statt uns den Betrag später abziehen zu lassen. Dann ging's ins Bett. Einer der beiden Schlafräume war von den Italienern voll besetzt, so daß wir im Nebenraum allein schliefen. Saubere eiserne Feldbetten standen da, frisch überzogen, und in der Ecke war einfaches Waschgeschirr, aber ebenso sauber.

„Die Arbeit ist schwer,“ erklärte Billy, „so schwer und verhältnismäßig so schlecht bezahlt, daß sich Amerikaner nur selten und dann nur kurze Zeit dafür hergeben. In den sections gib't fast nur Italiener. Aber die Lebensbedingungen sind gut.“

Im Dämmergange am nächsten Morgen wurde gefrühstückt, eine sehr solide Mahlzeit, und kurz nach Sonnenaufgang ging's hinaus auf den Schienenstrang zur Arbeit. Auf handcars. Das sind Draifinen einfachster Konstruktion, deren Räder genau auf die Geleise passen, mit Pumpgriffen versehen wie eine Feuerwehrspritze. Durch das Auf- und Niederdrücken der Handgriffe überträgt sich die Kraft auf die Räder. Wir „pumpten“ uns mit Sitzgeschwindigkeit vorwärts bis zum Arbeitsplatz des Tages. Dort lagen riesige Haufen von weißglänzenden neuen Eisenwellen, die gegen die alten ausgewechselt werden mußten. Die Arbeit war bitterhart, denn es mußte im Eiltempo gearbeitet werden. Der Amerikaner buldet kein Zeitvertrödeln. Mit Stahlhammer und Stemmeisen wurden die schweren Klammern herausgeschlagen und dann die alten verfaulten Schwellen unter den Schienen hervorgezerrt. Die neuen Schwellen mußten eingeschoben, niedergeklammert (ich lernte es schnell, den riesigen Hammer zu führen) und in den Ritz des Schienenbetts eingestampft werden. „Tamponieren“ hieß der Fachausdruck dafür. Mit langen eisernen Stangen, deren Ende scharf abgestumpft war, wurde unter die Schwellen hineingestoßen, bis Schwellen und Untergrund eine feste Masse waren. Auf dem „boss“, dem Geran, dem Vorarbeiter, ruhte gewaltige Verantwortlichkeit, denn es mußte nach der Wasserpumpe gearbeitet werden, damit die Schienen völlig horizontal blieben, und an Kurven mit der erhöhten Außenschiene war sogar eine recht schwierige Kalkulation erforderlich. In Deutschland hätte ein Ingenieur solche Arbeit geleistet. Hier tat's ein alter Irländer, der kaum lesen und schreiben konnte. Ein Praktiker, unter dessen Aufsicht vierzig Meilen Schienenstrang standen, für dessen Beschaffenheit er und

...er nicht verantwortlich war. Er mußte dafür sorgen, daß nicht verfaulte Schwellen das Geleise wieder machten, er wuschelte Schienen aus, er grub raffinierte Abzugskanäle, wenn Grundwasser den Bahndamm bedrohte, er patrouillierte mit seiner Handvoll Leute täglich die Miesenstraße, über die er herrschte. Die Eisenbahngesellschaft machte den simplen Praktikus zum Selbstherrscher und holte so die denkbarste Höchstleistung aus ihm heraus. Sie zwang ihn zu denken! Zu organisieren! Und so leistete er weit mehr, als wenn er in bürokratischem Befohlenwerden und Gehorchen gleichgültig sein Lagerwert getan hätte. Dafür bezahlte ihm die Bahn gut und ließ ihn an der Veröstigung seiner Arbeiter Geld verdienen.

Von Sonnenaufgang bis nach Sonnenuntergang wurde gearbeitet, mit einer kurzen Pause dazwischen, in der das mitgebrachte Lunch verzehrt wurde. Jeder pausete an Körper schmerzte. Der Rücken wollte mir beinahe brechen vor lauter Hämmern und Stoßen und Schaufeln. Aber ich arbeitete darauf los — aus Leibeskraften. Denn ich wollte hinter einem zurückstehen. Und ich begriff bald den Zweck der Arbeit, ihre Feinheiten. Selbst größte Arbeit hat ja ihre Tricks.

„Das is' christlich!“ sagte O'Flanagan, der boss, als wir abends müde und geschlagen auf die Draifinen stiegen. „Billy ist extraprima, Joe is gut un' der Deutsche wird noch gut. Das is mir verdammt angenehm. Weg von den Handgriffen, ihr drei! Pumpen sollen nur die Italiener; bin froh genug, daß 'mal gesegnete Christen da sin', denen man eine Wasserwage und einen Maßstab in die Pfoten geben kann!“

So wurde die abendliche Patrouille, die sich jedesmal über mindestens zwanzig Meilen erstreckte, für uns zu einer Spazierfahrt. Unsere Bevorzugung führte natürlich zu Spädeln, bei denen es im italienischen Lager prachtvolle kleine Fleder um die Augen geendet gab. Das mag sehr roh gewesen sein — aber es war sehr schön!

Man arbeitete, man aß, man froh früh am Abend todmüde ins Bett. Ein Tag war wie der andere. Nur an den Sonntagen schlief man bis in den hellen Tag hinein und las am Nachmittag die Zeitungen der Woche. Es dauerte nicht lange, so wurden meine Hände schwierig und meine Muskeln eisenhart. Aber ich veräumte an keinem Abend die Handeinreibung mit Glycerin und die sorgfältige Nagelpflege, die Billy mir mit wahrem Fanatismus vormachte. Man müsse Hände und Finger gut behandeln, wenn sie nicht ewig die Schaufel führen sollten, pflegte er zu sagen. Ein diszipliniertes Hirn forste unter allen Umständen für ein diszipliniertes Aussehen! Billy war weise.

Vierzig Tage waren vergangen, als der Extrazug mit dem Zahlmeister kam, der die Sectionen des Bahnhofs ablochte, und wir bekamen unser Geld. O'Flanagan wachte es so ein, daß die Patrouillenfahrt an jenem Abend uns bis zur nächsten westlichen Station brachte.

„Adieu, Jungsens,“ sagte er, „seid christlich gewesen! Wär mir lieber, ihr würdet noch bleiben. Kann's euch aber nicht übel nehmen, ho jabsers. Kömmt was Gefechteres um, als Eisenbahnarbeiten. So long!“

„Das merk' dir, Billy!“ grinste Joe.

„Man muß die Arbeit nehmen, wie sie kommt,“ antwortete Billy achselzuckend.

„Jetzt aber wird der Spieß umgedreht, my dear Billy! Hat die Eisenbahn uns gehabt — so haben wir jetzt, bei meiner seligen Tante Jemima, wieder die Eisenbahn!“

Und der nächste Schnellzug führte drei nichtzahlende Passagiere nach Westen.

Tag und Nacht ging es dahin, als müsse veräumte Zeit eingeholt werden. In kaum zehn Tagen legten wir eine ungeheure Strecke zurück, zuerst auf einer Nebenlinie nach Westen, dann zurück im Bogen nach Osten, die Arizonalinie überschreitend, über Albuquerque nach dem Norden, durch Newmexiko nach Colorado hinein — gepackt vom Fieber des Vorwärtshastens. Auf dieser Fahrt kam ich zum ersten und einzigen Mal in den Vereinigten Staaten mit der Nacht des Gefekes in Konflikt.

Es war in einem kleinen Städtchen nicht weit von La Junta in Colorado. Der Frachtzug rumpelte in dem prachtvollen Sommermorgen dahin, hielt, rumpelte wieder hin und her. Und dann war Ruhe.

„Konfound it,“ sagte Billy nach einer Weile, „ich glaub', wir sind auf einem Nebengeleise.“ Er öffnete vorsichtig die Schiebetüre einen Spalt weit und guckte hinaus. „Wahrhaftig! Injames' Bed. Wingly kleine Station auch noch!“

Verärgert kletterten wir hinaus, um uns umzusehen und so schnell als möglich mit einem anderen Zug weiterzufahren. Zuerst sprang Billy zu Boden, dann Joe und endlich ich. Kein Mensch war zu sehen. Wir wollten über das Geleise hinweg zur Straße hinübergehen, als unerblicklich aus der Döschung eine Gestalt auftauchte und eine drohende Stimme rief:

Es war alles nur ein Traum gewesen. Der Neghpter stand vor seinem Thron, die Köpfe waren da, und der Papstbot sprach sagte gerade eben zu dem Neghpter: „Die Frage des Königs ist sehr schwer.“

„Was geschähe?“ rief der König. „Ich war doch eben im Tempel der Höflichkeit.“

Da lächelte der Neghpter. „Nein, Erhabener, Du warst hier, und es ist noch keine Minute seit Deiner Fragestellung vergangen. Aber Jis war ihrem Diener gnädig. Sie hat seine Bitte erhört. Du warst während der Dauer eines menschlichen Augenblickes bei Dir selbst, o Herr! Du kennst nun Deinen größten Feind. Bei allem Demem Tun vergiß es nicht, diesen Feind zu allererst zu besiegen.“

Schwand Jnu verbarnte eine Zeit lang in tiefem Schweigen. Dann stand er auf, ging auf den Neghpter zu und schloß ihn in seine Arme. — „Du sei mir Bruder, weiser Mann. Ich habe die Antwort verstanden, die Du mir gabst.“

## Der Salzburger Dom

Von Georg Wagener.

Salzburg, die am schönsten gelegene deutsche Stadt! Mit Recht kann der alte Erzbischofsitz an der Salzach, die Heimat Mozarts, eingebettet zwischen den schühenden Felsen des Mönchsberges und des Kapuzinerberges, diese ehrende Bezeichnung für sich in Anspruch nehmen.

Der beherrschende Mittelpunkt, der architektonische Glanz und der Stolz der mit Naturschönheiten verschwenderisch beschenkten Stadt ist der Dom, dessen Einweihung vor drei Jahrhunderten Salzburg in diesen Tagen durch Festspiele und durch Eröffnung einer neuen, 26 000 Kilo schweren Kirchenglocke gedenkt.

Uns, die wir an Jahrtausendfeiern gewöhnt sind, wollen drei Jahrhunderte als kurze Spanne Zeit für die Hauptkirche einer Stadt mit mehr als zweihundertjähriger christlicher Vergangenheit erscheinen. Wirklich ist auch der heutige Dom, der sich rühmen kann, der schönste kirchliche Renaissancebau nördlich der Alpen zu sein, auf der gleichen Stelle errichtet worden, wo einst die alte Hauptkirche stand.

Die Birgilstraße am Nordhang des Kapuzinerberges erinnert an den Erbauer des ersten Salzburger Domes, den Bischof Birgil. Aus der nur bescheidenen Kirche des 8. Jahrhunderts schufen die Nachfolger des Gründers ein Baudenkmal ersten Ranges, das nach allem, was uns überliefert wurde, in Süddeutschland nicht seines gleichen hatte. Ein mächtiger Quaderbau rein romanischen Stils, eine dreischiffige Basilika mit Querschiff, Apsis und Krüppel, zwei Türmen an der Stirnseite, zwei weiteren als Begrenzung der Querschiffe und einer gewaltigen Stuppel über der Vierung, ragte der Dom zu Füßen der Hohenalzburg empor. Die Jahrhunderte fügten dem stolzen Mittelpunkt Salzburgs immer Neues hinzu, änderten aber nichts Wesentliches an seiner äußeren Gestalt, und selbst die zu Umbauten gern bereitete Gotik beschränkte sich auf Zutaten, die den Grundstil des Domes unangetastet ließen.

Diesem Untergang, den sieben Dombrände nicht herbeiführen vermochten, verschuldeten im Jahre 1598 die Bauwelt und der Leichtsinne des damaligen Landesherren Wolf Dietrich von Raitenau. Ungeachtet der beschränkten Mittel des Erzbistums sollte aus Salzburg ein zweites Rom, aus dem alten Dom eine andere Petruskirche werden. Der letzte Dombrand, der nur Holzteile zu zerstören vermochte, bot dem Neuerungsstüchtigen willkommenen Anlaß, das ganze Gebäude abreißen zu lassen.

Ein überschwenglicher Prunkbau auf einer Fläche von 7500 Quadratmetern, der in seinem Verhältnis zu der Größe der Stadt gestanden haben würde, sollte an Stelle der alten Kirche errichtet werden. Der Venetianer Vincenzo Scamozzi entwarf die Pläne, und am 18. April 1611 konnte die Grundsteinlegung erfolgen. Naum ragten aber die Grundmauern aus der Erde empor, da zerstörte der plötzliche Sturz des Landesherren das stolze Projekt.

Der Nachfolger Wolf Dietrichs, Max Sittich von Hohenembs, verzichtete auf die Weiterführung des allzu kostspieligen Baues und betrieb den weniger bekannten Italiener Santino Solari, um eine bescheidenere und kleinere Kirche in den Grundformen des Petersdomes zu errichten. Die alten Grundmauern wurden zerstört, und im Jahre 1614 legte Max Sittich den neuen Grundstein. Er selbst erlebte nicht mehr die Vollendung des Domes. Unter seinem Nachfolger Paris Lodron führte Solari trotz der Anruhen des Dreißigjährigen Krieges und der bedeutenden Mittel, welche die gleichzeitige großartige Neubefestigung der Stadt erforderte, die Arbeiten rüstig fort. Am Aupertage des Jahres 1628 konnte der Erzbischof den neuen Dom in Anwesenheit des bayerischen Hofes mit außerordentlicher Feierlichkeit einweihen. Die innere Ausstattung wurde aber erst im Jahre 1690 vollendet.

Der heutige Salzburger Dom ist trotz seiner dem ursprünglichen Plan gegenüber verringerten Ausmaße bei einer Gesamtbaufläche von 4500 Quadratmetern noch eine der größten deutschen Kirchen. Er zeigt in den klaren Formen seiner Basilika mit hohem Mittel- und Querschiff, den niederen Seitenschiffen, der

Stuppel über der Vierung, der Vorhalle und den beiden flankierenden Säulen der Vorderfront durchgängig zum Barock. Ein weit ausladender Halbbrunn des Chors und des Querschiffs ist das Mutter der Peterskirche gewahrt. Dagegen entspricht die Front mit ihren Türmen weniger dem großen Vorbild und steht mit ihrer dreifachen Säulenreihe übereinander, dem reichen Bildwerk, schmud und der lebhaften Gliederung fast im Widerspruch zum nobigen Nagelsuh-Gemäuer der Seitenschiffe, deren eindringliches Einfacheit nur durch wenige Linien belebt wird. Diese starken Quadermauern ermeden den Eindruck, als sei der Bau der Befestigungen, das gleichzeitige Werk Solaris, nicht ohne Einfluß auf die Gestaltung des Domes geblieben. Die freie Stellung des Baues als Mittelpunkt von drei großen Plätzen läßt aber diese mächtigen Mauermassen nicht weniger wirken als die viel leicht überladene Front.

Eine schmudlose hohe Halle mit drei Portalen führt in das Innere. Der Eindruck, den die Harmonie der Verhältnisse, die Ausmaße der Wölbung und die Anpassung der Einzelheiten hervorgerufen, ist unbergänglich. Erstaunen weckt der Reichtum des Stukkaturschmucks, der sich der gewaltigen Architektur vollkommen anpaßt und doch in seinen Einzelheiten an Feinheit und Grazie der Formen kaum zu übertreffen ist. Kunstwerke von internationalem Ruf sind die Fresken, die von Urje, Masoagni und Antonio Solario, einem jüngeren Verwandten Santinos, stammen. Sie zählen zu den besten in Deutschland erhaltenen Werken des beginnenden 17. Jahrhunderts. Der Gesamteindruck wird leider durch die in 81 Felder geteilte Stukkatur der Kuppel- und Hochschiffwölbungen beeinträchtigt. Die beiden ebenfalls von Masoagni und Antonio Solari stammenden Wandbilder des Chores sind Meisterwerke. Der Hochaltar und die beiden großen Altäre des Querschiffs können als Prachtwerke der Spärenaissance gelten. Einen würdigen Schmud des mächtigen Raumes bilden die Grabmäler der zehn letzten Salzburger Erzbischöfe einschließlich des Erbauers des Domes, Max Sittichs, mit den in Öl gemalten Bildnissen der Toten.

So schwingen heute die herrlichen Töne der großen Domorgel, einer der besten und mächtigsten ihrer Art, durch das Gotteshaus, und der Klang der neuen Glocke dröhnt über der alten Stadt an der Salzach, um des Tages feillich zu gedenken, da eine der schönsten Kirchen in deutschen Landen, vielleicht einst im größeren Deutschland, ihrer Bestimmung übergeben wurde.

## Die tägliche Frage

Frage: Man nennt oft England „perfides Albion“. Woher kommt diese Bezeichnung?

Antwort: Albion war der älteste Name für England, schon von Aristoteles und Plinius benutzt, wegen seiner weißen Klippen. Der Stamm des Wortes Alb bedeutete in vielen Sprachen weiß, zurückzuführen auf das indogermanische Wort albh. Napoleon soll im Jahre 1793 den Ausdruck „perfidus Albion“ zuerst gebraucht haben, jedoch Schlagwort wurde es erst in Frankreich im Jahre 1840, als England sich die Einwilligung Rußlands, Oesterreichs und Preußens zum Vorgehen gegen den Pascha von Neghpten einholte, ohne Frankreich dabei zu Rate zu ziehen.

## Das neue Buch

Die moderne Musik. Von Kurt Weizsäcker. Band 1007 der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. — Wer sich über das Wesen der modernen Musik unterrichten will, der greife zu diesem Büchlein, das bei aller Kürze fast erschöpfende Aufschlüsse gibt. Nachdem der Verfasser den Begriff „modern“ festgelegt und das Schaffen Mahlers, Mozars und Richard Strauß gewürdigt hat, entwickelt er in klarer und ansprechender Form die Tatsachen, die die Auswirkung neuer musikalischer Anschauungen veranlassen. Er schildert die ungemein wichtige Stellung Debussys, geht genau auf die Wandlung der Harmonik ein und umreißt scharf und bestimmt den Einfluß Arnold Schönbergs und des ihm gehörenden Kreises. Die innern Gesetze der neuen „schlichten“ Musik werden dabei überall zweckmäßig aufgedeckt. Auf die bedeutungsvolle Betonung der musikalischen Rhythmik, auf Volksmusik und Jazz wird aufmerksam gemacht und auf die Beziehungen zum 18. Jahrhundert hingewiesen. Das Schlußkapitel gilt der modernen Oper. Besonnen und klug schreitet der Verfasser in seiner Untersuchung vor, so daß man wohl überall seinem Urteil folgen kann. Ob es schon an der Zeit ist, von einem „Beginn eines neuen Klassizismus“ zu sprechen, bleibe dahingestellt. Ein kurzer biographischer Abriss und ein wertvoller Anhang von Notenbeispielen, die die wesentlichen Einschnitte der Entwicklung von Debussy über Scriabin und Wellez zu Stravinsky, Bartok und Hindemith aufzeigen, ist dem außerordentlich empfehlenswerten Büchlein zugefügt.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle